

Aber das russische Theater ist der offensichtlichste Feind des Westlichen. Tairoff inspiriert sich in Rußland, Indien, China und eventuell Japan, nur nicht im Westen, dessen Schwindelhaftigkeit er bloßstellt, von dem nichts bleibt als die Tradition des französischen Theaters, das eine Volksbelustigung ist. Das »Moskauer Kammertheater, drittes Studio« spielte einen durchgearbeiteten und präzisierten Stanislawski. Die »Wunder des heiligen Antonius« von Maeterlinck waren vollkommen, aber sie riskieren nichts, halten sich fest. Tairoff ist losgelassen. Sie gaben Ghozzi's »Turandot«, durchsetzt von einer schnellen Musik, die alle Vorgänge auseinanderspielte, sich in ihrer banalen Flüssigkeit überall einfiltrierte und den Vorgängen jedes Gewicht und Wahrscheinlichkeit nahm, was alles der Regie Wachtangoffs zu danken ist. Aber einige modernisierende Mätzchen waren ebenso viel tote Stellen.

Die Literaten sind die Hauptsache, das Salz, sie existieren allein. Wer sich in die Welt des Scheins begeben will, verläßt das Quartier Montparnasse, wo bei mäßigem Essen festgestellt wird, und begibt sich, um den Neoklassizismus, vorherige und zukünftige Entwicklung zu vergessen, müde des angestregten Nachempfindens, in die Welt des Scheins, die großen Boulevards, die unliterarischen Lokale mit kurzen Bürgern und ihren Mädchen, auf die die gesamte literarische Bewegung wie ein Keuschheitsgürtel wirkt, und mit theorilosem Essen, in die unliterarischen Theater und die großen Music-halls. Dies ist die Erholung nach der Einarbeit.

Hier ist zu konstatieren, daß der Reichtum von früher zwar in der Breite nachgelassen hat, doch nicht im Einzelnen. So eine runde Aufführung wie die »Vignes du Seigneur« im Gymnase, mit allen alten Requisiten, vom Cocu bis zum unverdaulichen Engländer, von der reifen Frische einer alles aufs Beste und Ehrenhafteste arrangierenden älteren Dame, die als ein frischer lieber Gott die Durchschnittsliaison zusammenwebt, bis zur jeune fille mit Jazzbandlyrik von heute: alles alte Boulevardbekannte, mit Liebe umgemodelt von dem durch die Jahrzehnte eingeübten Herrn de Flers, dem französischen Kadelburg, und einem neuen Mitarbeiter.

Nicht in dem Maße wie bei uns ist in dieser Stadt für den unfreiwilligen Humor gesorgt, aber die Comédie Française legt ihn ein in Gestalt eines Stückes: »La Marche Nuptiale«, die unvergleichliche Talentprobe von Henry Bataille. Für diese Art Stoff kann Rahmen und Atmosphäre nicht altehrwürdig genug sein.

Das Stück ist eine der gelungensten Travestien des Tragischen. So muß eine gute Travestie sein. An dem Abend war das brave Institut, das, mit dem Polizistenauge auf Molière gewandt, so viel Stürmen getrotzt hat, ein tragisches Concert Mayol. Diese Kombination darf man nicht vorüberlassen. Im Anfang präsentiert sich die Dame Piérat, Liebling aller besseren